

Artikelsemantik 2.0. Quantitative und Qualitative Korpusanalyse zum semantischen Artikelgebrauch japanischer Deutschlernender (JDL)^{(1),(2)}

Manuel Philipp KRAUS

1. Einleitung

Mit Bezugnahme auf die Daten von Kraus (2019b) sowie Kraus (2021) soll anhand einer korpuslinguistischen Analyse untersucht werden, auf welche Schwierigkeiten japanische Deutschlernende (JDL) beim Gebrauch der semantischen Artikelfunktionen⁽³⁾ stoßen. Wie bereits in Kraus (2021) aufmerksam gemacht, gibt es in „der gegenwärtigen japanischen Germanistik [...] eine nur geringe Anzahl von Arbeiten, die sich gezielt mit dem Gebrauch der Artikel im Fremdsprachenunterricht mit JDL auseinandersetzen“ (Kraus 2021: 107),

(1) Die vorliegende Arbeit wurde in dem Rahmen eines Forschungsprojekts der *Japan Society for the Promotion of Science* (JSPS) unter dem Titel 「e ラーニングと対面授業による日本人ドイツ語学習者の冠詞意味論の理解」(21K13062) erstellt.

(2) Die korpuslinguistische Analyse hier begründet sich damit, dass eine präzise Beschreibung des Artikelgebrauchs im Deutschen durch JDL erst durch eine datenbasierte Beobachtung und Analyse über einen längeren Zeitraum möglich wird. Diese erlaubt es, auf empirischem Wege neue Regeln für die Handhabung der Artikel oder Aussagen über den „inadäquaten“ Gebrauch der Artikel zu erstellen. Vgl. zur Bedeutung des induktiven Vorgehens korpuslinguistischer Methoden im Gegensatz zu der von Chomsky vertretenen theoretisch-deduktiven Methode „bei äußerst dünner empirischer Basis“ (Müller 2009: 364f.) sowie zur Korpuslinguistik als „objektivierbares Kriterium“ (Scherer 2006: 11) im Allgemeinen Lemknitzer u. Zinsmeister (2006), Scherer (2006), Stede (2007), Draxler (2008) sowie Müller (2009).

wobei neben den Daten von Kraus (2019b) sowie Kraus (2021) hauptsächlich die Arbeiten von Lipsky (2016) und Lipsky (2020) anzuführen wären, die sich mit der Darstellung der Artikel in verschiedenen DaF-Lehrwerken (2016) sowie mit der Artikelverwendung in mündlichen Produktionen japanischer Deutschlernerinnen (2020) auseinandersetzt.⁽⁴⁾ Eine korpusbasierte Analyse, die JDL-Daten über mehrere Jahre hinweg in Bezug auf den semantischen Artikelgebrauch im Deutschen analysiert sowie Schwerpunkt auf die Bedeutung von textinternem und textexternem Wissen im Zusammenhang mit Textkohärenz und Textkohäsion setzt, liegt m.W. zum gegenwärtigen Standpunkt noch nicht vor.⁽⁵⁾

Untersucht werden in der vorliegenden Arbeit die Daten von L3-Lernenden⁽⁶⁾ von jeweils drei japanischen Universitäten (12 Teilnehmer:innen) aus dem Fachbereich Germanistik sowie Deutsch als L3 im Nebenfach mit insgesamt 800 Nominalphrasen und einer laufenden Wortzahl von 2345 Wörtern. Im Vordergrund stehen folgende Fragen:

-
- (3) Mit semantischer Artikelfunktion wird hier zum Ausdruck gebracht, dass Definit-, Indefinit- und Nullartikel im Deutschen weitaus umfangreichere, textsemantische Funktionen besitzen als die in den Lehrwerken zur Vermittlung der deutschen Sprache für JDL thematisierten. Insbesondere wird dabei Bezug auf die textexternen Funktionen genommen, wenn sich Artikel im Text auf Vor- oder Weltwissen, semantische Frames oder Skripts beziehen. Der Begriff „Frame“ wird hier u.a. im Sinne von Gansel u. Jürgens (2009: 118f.) verwendet, denen zufolge Frames „als die fundamentale Organisationsform menschlichen Wissens in der Kognition“ darstellen und „abstrakte Repräsentationen unseres Wissens [bilden]“. Mit Linke et al. (2004: 265) ausgedrückt: Frames erlauben „die Verknüpfung von Weltwissen bzw. Handlungswissen mit den in einem Text sprachlich vermittelten Informationen“ und sind „statisch organisiert [...], also z.B. das Wissen darüber, welche Personen, Einrichtungsgegenstände, baulichen Besonderheiten etc. in einem Krankenhaus normal und erwartbar sind“ (Ebd.: 266, Hervorhebung von Linke et al.). Skripts dagegen sind „Wissensbestände, die eher *prozessual* organisiert sind, also z.B. das Wissen darüber, wie ein Krankenhausbesuch abläuft [...]“ (Ebd.). Mit Repräsentationen werden hier nach Müller (2013: 39) „die jeweilige Art und Weise eines Gedächtniseintrags (z.B. einer Handlung oder eines Objekts)“ gemeint.
- (4) Zu erwähnen sei noch die Arbeit von Rudolf Schulte-Pelkum: Interferenzfehler bei deutschsprechenden Japanern. In: Gerhard Stickel (Hg.): *Deutsch-japanische Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik*, Tübingen: Gunter Narr, 1976, S. 59-111, insbesondere S. 97f., die aber aufgrund ihres Alters nicht mehr stichhaltig ist. Ebenso die viel zitierte Arbeit von Takayama-Wichter (1990).

1. Welche Probleme beim semantischen Artikelgebrauch lässt sich bei den JDL von jeweils drei Universitäten ausmachen?
2. Zeigen sich Differenzen zu den Daten von Kraus (2019b) und Kraus (2021)?
3. Wie sind die in der Belegsammlung als „inadäquate“ Nominalphrasen verzeichneten Belege zu interpretieren und welche Schlüsse lassen sich daraus für den Sprachunterricht *Deutsch als Fremdsprache* (DaF) in Japan ziehen?

Aus der Analyse der Belegsammlung lassen sich folgende Ergebnisse gewinnen:

1. Unter den 800 verzeichneten Belegen treten (a) Nominalphrasen mit Definitartikel sowie (b) Nominalphrasen mit Nullartikel Singular mit der größten Häufigkeit auf. Unter 171 als „inadäquat“ klassifizierten Belegen nehmen sich (a) und (b) als signifikant aus.⁽⁷⁾
2. Im Vergleich zu den Daten von Kraus (2019b) und Kraus (2021) lässt sich eine starke Kongruenz beobachten, wobei in der vorliegenden Analyse „inadäquate“ Belege für den semantischen Gebrauch des Definitartikels mit circa 10 Prozent überlegen sind. Die hier aufgeführten Belege können

(5) Zu den Begriffen „Textkohärenz“ und „Textkohäsion“ vgl. Müller (2009: 392): „Textkohärenz betrifft den inhaltlichen Zusammenhang von Texten. Aus psycholinguistischer Sicht ist mit Kohärenz nicht die strukturelle Verknüpfung von Äußerungsteilen gemeint (die so genannte Kohäsion), sondern der Grad der semantischen Verknüpfung der entsprechenden mentalen Repräsentate – und auch die kognitiven Prozesse, die bei dieser Verknüpfung ablaufen.“ Die Terminologie „textintern“ und „textextern“ wird in der vorliegenden Arbeit nach Kraus (2017) rein auf das Textwissen bezogen. Auf diese Weise ließe sich eine formal-definite Nominalphrase anhand einer „textinternen-anaphorischen Referenzfunktion“, einer „textinternen-kataphorischen Referenzfunktion“ sowie einer „Referenzfunktion der textexternen Bekanntheit“ und „Referenzfunktion der diskursiven Bekanntheit“ kategorisieren (Ebd.: 73-87). Für eine formal-indefinite Nominalphrase ließe sich differenzieren in eine „Markierung der Neuheit“, eine „Markierung der Bestimmtheit“, eine „Markierung der Unikatheit“ sowie eine „Markierung der Extensionsverschiebung“ (Ebd.: 87-95). Der Gebrauch von „textinternem“ und „textexternem“ Wissen ist daher von der Beschreibung wie in Gansel u. Jürgens (2009: 57ff.) zu unterscheiden.

(6) Mit L3 wird die dritte Sprache nach Erwerb der Muttersprache (L1) und der ersten Fremdsprache (L2), in diesem Fall das Englische, bezeichnet.

daher als repräsentativ für den Artikelgebrauch von JDL betrachtet werden.

3. Die Belegsammlung führt eindeutig vor, dass bei der Handhabung der semantischen Artikelfunktionen die häufigsten Schwierigkeiten beim textexternen oder textinternen Gebrauch sowie bei Formen einer textinternen Vorwissens-Deixis auszumachen sind.

Aufgabe muss es daher sein, diese Schwerpunkte didaktisch und logisch-nachvollziehbar in den Sprachunterricht für JDL einzubinden, was im Schluss der Arbeit unter anderem als ein zukünftiges Forschungsdesiderat exemplifiziert wird. Es wird sich dafür ausgesprochen, text- und referenzlinguistische sowie kognitionsbasierte Zusammenhänge⁽⁸⁾ des Artikels in sprachwissenschaftlicher Hinsicht expliziter zu thematisieren und in den Unterricht zu integrieren. Durch die zunehmende Digitalisierung sowohl im realen als auch im virtuellen Bildungsraum stehen hier viele didaktisch effiziente Möglichkeiten zur Verfügung, die für eine leicht verständliche Einführung in die Artikelsemantik des Deutschen hilfreich sein dürften. Um den Zusammenhang zwischen Artikelerwerb und kognitiver Verarbeitung empirisch nachweisen zu können, bedarf es jedoch weitaus präziserer und vor allem mit

(7) Im Gegensatz zu der Annahme von Lipsky (2020: 413), der zufolge sich die „Syntax [...] schneller entwickelt als die Artikelsetzung“, was in Zusammenhang damit gebracht wird, „dass die Syntax leichter in Regeln zu fassen ist und im DaF-Unterricht stärker thematisiert wird“ (Ebd.), plädiert die vorliegende Arbeit für einen mehr textkohärenten und textkohäsiven, sprich semantischen Ansatz. Da die Artikel an sich bereits aus dem Sprachunterricht im Englischen bekannt sind, wäre eher davon auszugehen, dass diese zu einem früherem Stadium gemeistert werden als komplexe grammatische Aspekte wie z.B. die Adjektivflexion oder die Bildung attributiver Nebensätze.

(8) Mit Kognition werden hier vor allem Fragen der kognitiven Semantik gemeint, wie sie in etwa bei Schwarz (2008) angeführt werden, die „Bedeutungen von sprachlichen Einheiten und Strukturen“ als sogenannte „geistige Repräsentationseinheiten definiert, die an sprachliche Formen geknüpft sind“ und die „Informationen [beinhalten], die für die Kommunikation [M.K.: aber auch für die Textproduktion und das Textverständnis] relevant sind“ und es uns „ermöglichen [...], mittels Sprache Bezug auf die Welt zu nehmen“ (Ebd.: 59). Auf diese Weise ist es uns möglich, ein „semantisches Kenntnissystem“ zu erstellen, mittels dem wir in der Lage sind, „sprachliche und konzeptuelle Repräsentationen aufeinander [zu] bezieh[en]“ (Ebd.).

technischen Mitteln wie u.a. Eye-Tracking durchgeführten Analysen. Basierend auf den Ergebnissen der Korpusanalyse plädiert die vorliegende Arbeit daher für einen Einbezug experimenteller Methoden, insbesondere aus der Neuro- und Psycholinguistik, um die kontextuelle und kognitive Informationsstruktur deutscher Artikel anhand empirischer Daten exakter bestimmen zu können.

2. Datenerhebung

Der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen die gesammelten Daten studentischer Aufsätze aus dem Sommer- und Wintersemester 2021, deren Auswertung mit Ende des Wintersemesters im Februar 2022 begonnen wurde. Untersucht wurden die Aufsatzdaten von JDL aus drei unterschiedlichen Universitäten innerhalb sowie außerhalb des Großraums Tokyo. Aus Gründen des Datenschutzes wird auf eine Nennung der Universitäten und Lehrenden strikt verzichtet, die Institute im Folgenden mit Universität A Germanistik (=UAG), Universität B Germanistik (=UBG) sowie Universität C Deutsch als Nebenfach (=UCDN) bezeichnet. Die untersuchten JDL befanden sich ausnahmslos im zweiten und dritten Studienjahr im Fachbereich Germanistik und Deutsch als Nebenfach, bei den Unterrichtenden handelte es sich um zwei japanische Professor:innen sowie einen deutschen Muttersprachler. Aus den gesammelten Daten wurden insgesamt 800 Belegbeispiele von Nominalphrasen willkürlich ausgewählt und anhand des Gebrauchs der semantischen Artikelfunktion analysiert und in Bezug auf die in der Einleitung ausgeführten Fragen ausgewertet.

In der vorliegenden Arbeit wird davon abgesehen, von „Fehlern“ oder „Problemen“ seitens der JDL zu sprechen. Im Folgenden wird daher in Anführungszeichen von einem „inadäquaten“ Gebrauch“ oder von „inadäquaten“ Belegen bzw. Nominalphrasen gesprochen. Wie im nächsten Abschnitt noch explizit dargestellt, wurden die Aufsatzdaten anhand der von Kraus (2017), Kraus (2019a) und Kraus (2021) ausgearbeiteten Systematik klassifiziert und in Bezug auf die „Adäquatheit“ bzw. „Inadäquatheit“ ihres

Gebrauchs bei den semantischen Artikelformen untersucht. Die daraus erhaltenen Daten werden denen von Kraus (2019b) sowie Kraus (2021) gegenübergestellt. Darauf basierend erfolgt eine Betrachtung über die aus den Daten gewonnenen Rückschlüsse sowie über die Möglichkeiten, die Artikelsemantik logisch-nachvollziehbar und effizient im Sprachunterricht für JDL zu integrieren.

3. Daten der Korpusanalyse

Im Folgenden werden die für die Korpusanalyse gesammelten Daten tabellarisch aufgelistet und analysiert. Tabelle 1 verweist auf die Gesamtzahl der Belegdaten je nach Thema, Teilnehmer:innenzahl, Anzahl der gesammelten Aufsätze, Belegzahl, laufender Wortzahl und durchschnittlicher Wortzahl:

Tabelle 1: Gesamtdaten der Analyse

Themen im SS / WS 2021	Anzahl der JDL insgesamt	Anzahl der Aufsätze aller JDL	Anzahl der gesammelten Belege	Laufende Wortzahl	Durch- schnittliche Wortzahl pro Aufsatz
5	12	20	800	2345	117,25

Die in Tabelle 1 dargestellten Daten werden nun anhand folgender Charakteristika kategorisiert und analysiert: 1) Artikelart der Nominalphrase, 2) Artikelform der Nominalphrase, 3) Numerus, 4) Semantik der Nominalphrase, 5) Eingeführtheit in den Kontext, 6) Referenz der Eingeführtheit, 7) Attribution sowie 8) Beurteilung der Nominalphrase. Die Kategorien 6) und 7) wurden in den Daten von Kraus (2019b) und Kraus (2021) nicht berücksichtigt. Für jedes Kategorisierungsmerkmal wird nun ein Beispiel aus der Belegsammlung vorgestellt. Die Belegbeispiele werden durchgehend kursiv markiert. Formal-definite Belege werden einfach, formal-indefinite Belege doppelt unterstrichen, Eingeführtheit in den Kontext gestrichelt, Attribution fett markiert dargestellt. Bezüglich der Kategorisierungsmerkmale sowie der terminologischen Bestimmung von etwa Eingeführtheit, formaler Definitheit

bzw. „formal-definit“ und Indefinitheit bzw. „formal-indefinit“ sei auf die Ausführungen in Kraus (2017: 61ff.), Kraus (2019b: 60ff) sowie Kraus (2021: 112ff.) verwiesen. Der Gebrauch von „formaler Definitheit“ und „formaler Indefinitheit“ begründet sich dadurch, dass zum Beispiel eine syntaktisch als „formal-indefinit“ kategorisierte Nominalphrase durchaus als semantisch „definit“ betrachtet werden kann, wie es in etwa bei Eigennamen der Fall ist.⁽⁹⁾ Die „Eingeführtheit“ verweist auf die „Eingeführtheit“ und „Uneingeführtheit“ einer Nominalphrase im vorgegebenen Kontext, wobei in Bezug auf den Kontext zwischen textinternem und textexternem Kontext zu differenzieren ist. Letzterer z.B. würde sich auf Vor- oder Weltwissen stützen. Orthographische und grammatikalische Unstimmigkeiten werden wie in den Aufsätzen übernommen und sind daher keine Transkriptionsfehler. Das Kürzel am Ende des Belegs verweist auf die Herkunft je nach Institut und Teilnehmer:in. Folgende Kürzel werden dabei verwendet: „UABÜ“ für Universität A Thema *Büchercafé*, „UABN“ für Universität A Thema *Babynamen*, „UBKE“ für Universität B Thema *Koloniale Expansion*, „UCTR“ für Universität C Thema *Traumreise* sowie „UCTW“ Universität C Thema *Traumwohnung*. Die folgenden Belege (1) bis (10) stehen für die Artikelart und Artikelform der Nominalphrase bei formal-definiten und formal-indefiniten Belegen:

1) Artikelart der Nominalphrase:

1.1. Formal-definite Nominalphrase

(1) *Sie bestehen jedoch dank des Büchercafés fort.* (UABÜ1)

1.2. Formal-indefinite Nominalphrase

(2) *Im rumänischen Sibiu gibt es ein Café, Erasmus.* (UABÜ2)

(9) Vgl. hierzu auch Graefen u. Liedke-Göbel (2020: 177, Hervorhebung von Graefen u. Liedke-Göbel): „Einen Sonderfall stellen auch die Eigennamen dar. Ein Personennamen wie *Peter* oder ein Städtenamen wie *Hamburg* ist zwar artikellos, aber wird als definit verstanden. Man spricht von innerer oder inhärenter Definitheit[“].“

2) Artikelform der Nominalphrase – Formal-definite Nominalphrase:

2.1. Definiter Artikel

(3) *Es ist schlimmste, die Kultur vollständig zerstört zu werden.* (UBKE1)

2.2. Artikelwort

(4) *Diese Armut verursachten einige Probleme.* (UBKE2)

2.3. Kontraktion

(5) *Drei Wünschen äußere ich im Folgenden.* (UCTR2)

2) Artikelform der Nominalphrase – Formal-indefinite Nominalphrase:

2.4. Indefiniter Artikel

(6) *Im Schlaf-Wohnzimmer wünsche ich mich ein großes Bett.* (UCTW3)

2.5. Indefinites Artikelwort

(7) *Deshalb drohten ihre Literatur und Kultur zu enden.* (UABÜ1)

2.6. Nullartikel Singular

(8) *Die Namen üben Einfluss dem Leben ihrer Kind aus.* (UABN2)

2.7. Nullartikel Plural

(9) *Drei Wünschen äußere ich im Folgenden.* (UCTR2)

2.8. Negationsartikel

(10) *Deshalb braucht Deutsche keine Angst zu haben.* (UABN1)

Bezüglich des Numerus erfolgt die traditionelle Klassifikation in Singular wie in Beleg (11) und Plural wie in Beleg (12):

3) Numerus der Nominalphrase:

3.1. Singular

(11) *Nach dem Fall der Mauer haben fast alle verlassen.* (UABÜ2)

3.2. Plural

(12) *Diese Armut verursachten einige Probleme.* (UBKE2)

In der Merkmalgruppe „Semantik der Nominalphrase“ wird differenziert zwischen Eigennamen wie in Beleg (13), Gattungsnamen wie in Beleg (14) und

Stoffnamen wie in Beleg (15).⁽¹⁰⁾ Trotz ihrer semantischen Definitheit werden Eigennamen wie bei (13) aus den oben angeführten Gründen der formalen Indefinitheit zugeordnet:

4) Semantik der Nominalphrase:

4.1 Eigennamen

(13) *In die Statistik Mohammed stand an der Spitze.* (UABN2)

4.2. Gattungsnamen

(14) *Kaninchen sind anhänglich und sie bellen nicht.* (UCTW3)

4.3. Stoffnamen

(15) *Dazu brauche ich Zeit und Geld, deshalb würde ich als eine Studentin meine Traumreise machen.* (UCTW4)

Referiert eine Nominalphrase auf eine im adjazenten Kontext auftretende Nominalphrase, wird dies mit Eingeführtheit wie in Beleg (16), anderweitig mit Uneingeführtheit wie in Beleg (17) kategorisiert:

5) Eingeführtheit in den Kontext:

5.1. Eingeführtheit

(16) *Das Büchercafé Erasmus ist ein Hoffnungsschimmer für die deutschsprachige Kultur der Siebenbürger Sachsen im rumänischen Sibiu (Hermannstadt) [...] In der Region leben seit dem 12. Jahrhundert Deutsche, die sich heute noch Siebenbürger Sachsen nennen.* (UABÜ1)

5.2. Uneingeführtheit.

(17) *Das Büchercafé Erasmus ist ein Hoffnungsschimmer für die deutschsprachige Kultur der Siebenbürger Sachsen im rumänischen Sibiu (Hermannstadt).* (UABÜ1)

(10) Diese Kategorisierung geht auf die Darstellung in der *Grammatik der deutschen Sprache* von Zifonun et al. (1997) zurück, wo neben „Eigennamen“, „Gattungsnamen“ und „Stoffnamen“ noch zwischen „Pro-Formen“ differenziert wird, die hier aber nicht berücksichtigt werden. Vgl. zur Diskussion bzgl. der Semantik von Nomen auch Kraus (2017: 46) sowie Zifonun et al. (1997: 32).

Bei formal-indefiniten, aber eingeführten Nominalphrasen wie in Beleg (18) sowie formal-definiten, aber uneingeführten Nominalphrasen wie in Beleg (19) wird auf die „Referenz der Eingeführtheit“ bzw. „Uneingeführtheit“ verwiesen. Damit lassen sich diejenigen Belegscheren nachvollziehbar erklären, die der typischen Schulgrammatik, i.e. „Definitartikel für bereits eingeführte Nominalphrasen“ und „Indefinitartikel für uneingeführte Nominalphrasen“ widersprechen.⁽¹¹⁾

6) Referenz der Eingeführtheit:

6.1. Eingeführtheit bei formaler Indefinitheit (Referenz auf *Namen* im adjazenten Kontext)⁽¹²⁾

(18) *Teilweise bestehen Eltern, die ihrem Kind einen seltsamen Name geben wollen.* (UABN3)

6.2. Uneingeführtheit bei formaler Definitheit (semantische Restriktion des Extensionsbereichs durch Attribution)

(19) *Jedes Jahr veröffentlicht die Gesellschaft für deutsch Sprach eine Statistik über die beliebtesten Babynamen in Deutschland.* (UABN2)

(11) Kritisch ist daher auch die Definition von Hoffmann (2013) zu sehen, wie sie etwa bei Lipsky (2020: 387) zitiert wird und wo es heißt: „So markiert der definite Artikel, dass der gemeinte Gegenstand auf der Basis des von Sprechenden und Hörenden geteilten Wissens über den Kontext, die Situation oder ihr Weltwissen identifizierbar ist. Er signalisiert dem Hörer / der Hörerin: ‚Ich gebe dir mit meiner Äußerung in ihrem Zusammenhang alles, was du brauchst, den gemeinten Gegenstand [...] zu identifizieren‘ (Hoffmann 2013: 106). Der indefinite Artikel drückt dagegen aus, ‚dass der Sprecher beim Adressaten keinen Wissenszugang zu dem in Rede stehenden Gegenstand annimmt. Es wird für einen Gegenstand, der als existierend oder als beliebiges x aus einer symbolisierten Menge vorgestellt wird, eine Leerstelle eröffnet‘ (Hoffmann 2013: 112)“ (Lipsky 2020: 387). Würde man dieser Definition folgen, ließen sich Belegbeispiele wie (18) und (19) nicht erklären. Ebenso fehlt in der Definition ein Hinweis auf die jeweilige Funktion von sowohl Nullartikel Singular und Nullartikel Plural, wobei beim Nullartikel Singular die größten Schwierigkeiten bei JDL ausgemacht werden können und die somit im Mittelpunkt der Analyse stehen sollten.

(12) Trotz der Referenz auf *Namen* im adjazenten Kontext besitzt die Nominalphrase *einen seltsamen Name* einen differenzierten semantischen Extensionsbereich. Aus diesem Grund ist es relevant bei der Analyse auch die pränominalen, postnominalen sowie Relativsatzattribute mit einzubeziehen.

Bei der Merkmalgruppe „Attribution der Nominalphrase“ unterscheidet die Belegsammlung zwischen pränominaler Attribution wie in Beleg (20), postnominaler Attribution wie Genitivattributen in Beleg (21), Präpositionalattributen wie in Beleg (22) oder Relativsatzattributen wie in Beleg (23). Diese Gruppe ist in der Hinsicht von Relevanz, da sie Aufschluss über den semantischen Extensionsbereich der Nominalphrase gibt. Auf diese Weise wäre z.B. eine formal-definite aber uneingeführte Nominalphrase wie in Beleg (19) oben aufgrund ihrer semantischen Restriktion durch die Attribution zu erklären.⁽¹³⁾

7) Attribution der Nominalphrase:

7.1. pränominale Attribution

(20) *Selbstverständlich suche ich **neue und attraktive** Sehenswürdigkeiten.* (UCTR2)

7.2. postnominale Attribution – Genitivattribut

(21) *Es ist schön, dass es der Vorhang **der Pflanze** in der Nähe gibt.* (UCTW1)

7.3. postnominale Attribution – Präpositionalattribut

(22) *Und ich hoffe ein Haus **in verkehrsgünstiger Lage**, weil das wirklich praktisch ist.* (UCTW1)

7.4. postnominale Attribution – Relativsatz

(23) *Die Ethnologie, **die andere Völker als Barbaren sieht**, ist eine absurde Theorie.* (UBKE1)

Die letzte Merkmalgruppe „Beurteilung der Nominalphrase“ beschäftigt sich damit, ob die von den JDL erstellten Nominalphrasen aus objektiver Sicht von deutschen Muttersprachler:innen als grammatisch, d.h. syntaktisch und semantisch „adäquat“ wie in Beleg (24) oder „inadäquat“ wie in Beleg (25) zu klassifizieren sind.⁽¹⁴⁾ So erscheint etwa bei (25) die formale Indefinitheit

(13) Vgl. hierzu auch die Analyse in Kraus (2019a).

(14) Bzgl. der Differenzen und Gemeinsamkeiten bei Korrekturtexten von JDL durch japanische und deutsche Muttersprachler:innen vgl. Entani, Isobe u. Kraus (2021). Ebenso Schulte-Pelkum (1976: 61).

adäquater:⁽¹⁵⁾

8) Beurteilung der Nominalphrase:

8.1. als „adäquat“ klassifizierte Nominalphrase

(24) *Im Büchercafé Erasmus kann man lesen und Milchkaffee trinken.*
(UABÜ7)

8.2. als „inadäquat“ klassifizierte Nominalphrase

(25) *Das Büchercafé Erasmus hat die wichtige Rolle als Treffpunkt der Siebenbürger Sachsen.* (UABÜ4)

Während in Kraus (2021) der qualitative Schwerpunkt auf der Merkmalgruppe 2.6. „Nullartikel Singular“ lag und mit den Ergebnissen von Kraus (2019b) diskutiert wurde, erfolgt hier sowohl eine qualitative als auch quantitative Analyse der Merkmalgruppen 2.1. „Definiten Artikel“ sowie 2.6. „Nullartikel Singular“. Dabei soll Antwort auf die drei oben angeführten Fragestellungen gegeben werden.

4. Quantitative Auswertung der Korpusanalyse

Im folgenden Verlauf werden nun die 800 gesammelten Nominalphrasen der JDL sowohl quantitativ als auch qualitativ auf ihren semantischen Gebrauch der Artikel hin analysiert. Nach der statistischen Darstellung der Gesamtdaten und deren Auswertung (= Tabelle 2) wird auf die „inadäquaten“ Belege Bezug genommen. Dabei stehen insbesondere die beiden oben genannten Kategorien für den formal-definiten Artikel sowie für den Nullartikel Singular im Vordergrund. Wie bereits bei den Belegen oben, werden auch in den nachfolgenden Tabellen Abkürzungen zur vereinfachten Darstellung verwendet.

(15) Dies lässt sich sowohl durch die pränominalen Attribution *wichtige* als auch durch den postnominalen Anschluss mit dem Adjunktor *als Treffpunkt* sowie dem darauffolgenden Genitivattribut *der Siebenbürger Sachsen* erklären, wodurch der semantische Extensionsbereich der Nominalphrase *Rolle* bereits ausreichend saturiert ist. Trotz Uneingeführtheit in den Kontext wäre die formale Indefinitheit somit unproblematisch.

So stehen „Def.Art.“ für den Definitartikel, „Def.Art.W.“ für definites Artikelwort, „Def.Kontr.“ für definite Kontraktion, „Indef.Art.“ für den indefiniten Artikel, „NA.Sg.“ für Nullartikel-Singular, „NA.Pl.“ für Nullartikel-Plural, „Indef.Art.W.“ für indefinites Artikelwort und „Ng.Art.“ für Negationsartikel. Hervorstechende Daten werden fett und unterstrichen markiert:

Tabelle 2: Gesamtdaten aller 800 Nominalphrasen für den Artikelgebrauch

Artikelart	UAG	UBG	UCDN	Gesamt
Def.Art.	183	83	31	<u>297</u>
Def.Art.W.	19	9	1	29
Def.Kontr.	18	7	6	31
Indef.Art.	29	11	15	55
NA.Sg.	134	51	41	<u>226</u>
NA.Pl.	61	32	14	107
Indef.Art.W.	7	21	25	53
Ng.Art.	1	1	0	2
Gesamt	452	215	133	800

Tabelle 2 führt vor, dass Belege der Kategorie 2.1. „Definiter Artikel“ mit 297 Belegen ($297/800 = 37.1\%$) wie in Beleg (26) sowie Belege der Kategorie 2.6. „Nullartikel Singular“ mit 226 Belegen ($226/800 = 28.25\%$) wie in Beleg (27) mit der größten Häufigkeit auftreten:

(26) *Weil ich als in der Not bin, helfen sie mir sicher.* (UCTR4)

(27) *Viel Menschen nutzen hier als Treffpunkt.* (UABÜ6)

Ein Vergleich mit den Daten von Kraus (2019b) und Kraus (2021) demonstriert, dass in Bezug auf Kategorie 2.1. sowie Kategorie 2.6. nur geringe Differenzen auszumachen sind, was Tabelle 3 verdeutlicht. Neben der Belegzahl wird auch die prozentuale Häufigkeit angeführt. Die Analysedaten der vorliegenden Arbeit werden der Verständlichkeit halber hier mit Kraus (2022) bezeichnet:

Tabelle 3: Daten für die Kategorie 2.1. und 2.6. im Vergleich mit Kraus (2019b) und Kraus (2021)

Daten/Kategorie	Kraus (2019b)	Kraus (2021)	Kraus (2022)
Def.Art. (2.1.)	283 (28.3%)	423 (30.6%)	297 (37.1%)
NA.Sg. (2.6.)	292 (29.2%)	356 (25.74%)	226 (28.25%)

Während in Kraus (2021) die Belege für die Kategorie 2.7. „Nullartikel Plural“ mit 306 Belegen ($306/1383 = 22.1\%$) stärker vertreten waren, lässt sich die Häufigkeit hier mit 107 Belegen ($107/800 = 13.3\%$) mit der bei Kraus (2019b) vergleichen, wo es 145 Belege ($145/1000 = 14.5\%$) waren. Auffallend hier ist vielmehr die etwas erhöhte Anzahl der Belege aus der Kategorie 2.1. „Definierter Artikel“, wozu später noch Bezug genommen wird, indem die Annahme von Takayama-Wichter (1990: 255, FN 32), der zufolge für JDL der „bestimmte Artikel eher zugänglich“ sei als der unbestimmte Artikel, nochmals überprüft und mit Daten aus dem Sprachunterricht verglichen wird.⁽¹⁶⁾ Macht in zeitgenössischen deutschen Texten wie etwa Zeitungsartikeln der Nullartikel Singular mit knapp 6% ($60/1049 = 5.7\%$) der Belege einen nur geringen Anteil aus wie in Kraus (2017: 69) berechnet, dürften die bisher ermittelten Daten von JDL als starkes Indiz für Schwierigkeiten mit dieser Kategorie betrachtet werden. Analog dazu ist die Anzahl der Belege für die Kategorie 2.1. ungefähr 8% höher als die Anzahl der Default-Werte bei Kraus (2017: 69)⁽¹⁷⁾ und sollte daher nicht unbeachtet bleiben, indem sie diametral zur Kategorie 2.6. steht. Diesbezüglich ist es von Relevanz, die in Kategorie 8.2. als „inadäquat“ klassifizierten Nominalphrasen einer genaueren Analyse zu unterziehen wie in Tabelle 4 dargestellt:

(16) Takayama-Wichter (1990: 255, FN 32) fügt hierbei hinzu, dass im Japanischen mit dem Demonstrativwort „sono“ ein „Parallelwort“ vorhanden sei, was den Erwerb des bestimmten Artikels im Deutschen erleichtere. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob mit dem adnominalen Attribut „aru“ für den unbestimmten Artikel nicht der gleichen Effekt zu erzielen wäre. Vgl. hierzu auch Lipsky (2016: 654).

(17) Dort kamen auf insgesamt 1049 Belege 308 Belege mit formaler Definitheit ($308/1049 = 29.36\%$).

Tabelle 4: Gesamtdaten der als „inadäquate“ Nominalphrasen klassifizierten Belege

Artikelart	UAG	UBG	UCDN	Gesamt
Def.Art.	32	24	13	69
Def.Art.W.	2	3	1	6
Def.Kontr.	2	0	1	3
Indef.Art.	6	1	3	10
NA.Sg.	27	22	11	60
NA.Pl.	11	6	1	18
Indef.Art.W.	0	3	2	5
Ng.Art.	0	0	0	0
Gesamt	80	59	32	171

Wie bereits in Tabelle 3 angedeutet, lässt sich auch in Tabelle 4 verfolgen, dass die Belege aus der Kategorie 2.1. „Definitiver Artikel“ mit 69 Belegen ($69/171 = 40.35\%$) wie in Beleg (28) sowie Belege aus der Kategorie 2.6. „Nullartikel Singular“ mit 60 Belegen ($60/171 = 35.1\%$) wie in Beleg (29) mit der größten Häufigkeit auftreten. Auffallend ist zudem, dass die Anzahl der als „inadäquat“ klassifizierten Nominalphrasen mit 171 Belegen ($171/800 = 21.4\%$) fast identisch mit der Häufigkeit bei Kraus (2019b) mit 215 Belegen ($215/1000 = 21.5\%$) und bei Kraus (2021) mit 299 Belegen ($299/1383 = 21.6\%$) ist:

(28) *Tortz der Minderheit betrieben sie die eigentümliche Kulturen und Literaturen.* (UABÜ1)

(29) *In Japan ist Diskussion über die Namen wie oben.* (UABN3)

Bei Beleg (28) handelt es sich um eine formal-definite Nominalphrase, die aufgrund ihrer kontextuellen Uneingeführtheit mit dem Nullartikel Singular adäquater wäre. Demgegenüber mutet bei (29) die Verwendung des Nullartikels Singular bei *Diskussion* fremd an. Hier wäre aufgrund der Eingeführtheit in den Kontext die formale Definitheit die semantisch bessere Lösung. Um ein Gesamtbild der bisher analysierten Daten zu bekommen, seien in Tabelle

5 die als „inadäquate“ Nominalphrasen verzeichneten Belege in Kraus (2019b) und Kraus (2021) mit den Daten hier gegenübergestellt. Im Anschluss daran erfolgt eine Analyse der als „inadäquat“ kategorisierten Nominalphrasen. Die Zahl in der Tabelle verweist auf die prozentuale Häufigkeit. Die hervorstechenden Merkmale sind fett markiert:

Tabelle 5: „Inadäquate“ Nominalphrasen im Vergleich mit Kraus (2019b) und Kraus (2021)

Artikelart	Kraus (2019)	Kraus (2021)	Kraus (2022)
Def.Art.	23,72	29,76	40,35
Def.Art.W.	0	0,1	3,5
Def.Kontr.	4,65	2	1,75
Indef.Art.	9,76	3,3	5,84
NA.Sg.	50,2	43,47	35,08
NA.Pl.	10,2	15,7	10,5
Indef.Art.W.	0,46	2,67	2,9
Ng.Art.	0	2	0
Gesamt	21,5	21,6	21,4

Wie oben bereits vermerkt, sind sowohl für die Merkmalkategorie 2.1. „Definiter Artikel“ als auch für die Merkmalkategorie 2.6. „Nullartikel Singular“ die Daten verhältnismäßig kongruent, d.h. es handelt sich ohne Ausnahme um diejenigen Nominalphrasen mit den am meisten verzeichneten Belegen. Während bei Kraus (2019b) die Belege für „Definiter Artikel“ mit 23.72% eher gering ausgeprägt sind, lässt sich bei den Daten hier mit 40.35% der Belege eine deutliche Zunahme feststellen. Diese Zunahme „inadäquater“ Belege mit dem definiten Artikel verläuft kongruent zu der Abnahme von „inadäquaten“ Belegen mit dem Nullartikel Singular von 50.2% der Belege bei Kraus (2019b) zu 35.08% der Belege in der Belegsammlung hier. Da es sich bei allen drei Belegsammlungen um Aufsätze von JDL handelt, ist im Folgenden zu untersuchen, welche Gründe für a) die 40.35% für „inadäquate“ Belege mit formaler Definitheit und b) die 35.08% für „inadäquate“ Belege mit Nullartikel Singular

in Frage kommen, was im nächsten Abschnitt beleuchtet wird.

5. Qualitative Analyse der als „inadäquat“ klassifizierten Nominalphrasen

5.1. Analyse der Merkmalkategorie 2.1. „Definiter Artikel“

Im Folgenden werden die Merkmalkategorien 2.1. „Definiter Artikel“ sowie 2.6. „Nullartikel Singular“ bezüglich der als „inadäquate“ Nominalphrase verzeichneten Belege unter die Lupe genommen. Herauszustellen sind die Gründe, warum JDL mit großer Häufigkeit vom definiten Artikel oder Nullartikel Singular inadäquaten Gebrauch machen. Für die 69 Belege mit definitem Artikel, bei denen eine „Inadäquatheit“ konstatiert wurde, werden nun diejenigen Belege mit der größten Häufigkeit aufgeführt. Es handelt sich um folgende Gruppen:

2.1. „Inadäquate“ Belege für „Definiter Artikel“:

2.1.1. Definitartikel statt Indefinitartikel (15/69 = **21.7%**)

(30) *Ich denke, die Rundfahrt durch Europa ist für mich sehr geeignet, denn ich interessiere mich für Deutsch und westliche Künste.*
(UCTR4)

2.1.2. Definitartikel statt Nullartikel Singular (15/69 = **21.7%**)

(31) *Deshalb sterben die Kultur und Literatur des Siebenbürgen aus.*
(UABÜ3)

2.1.3. Definitartikel statt Nullartikel Plural (34/69 = **49.2%**)

(32) *In Deutschland würde ich Museen besuchen und in Italien möchte ich die Ruinen besichtigen.* (UCTR4)

Die verbleibenden Gruppen „Definitartikel Singular statt Definitartikel Plural“ (2/69 = 2.89%), „Definitartikel Plural statt Definitartikel Singular“ (1/69 = 1.4%) sowie „Definitartikel statt Kontraktion“ (2/69 = 2.89%) sind nur mit geringer Häufigkeit vorhanden, weshalb Augenmerk auf die drei obigen Gruppen gerichtet wird. Es stellt sich nun die Frage, warum in Beleg (30) bis

(32) die formale Definitheit als „inadäquat“ zu klassifizieren ist bzw. eine syntakosemantisch differenzierte Form adäquater wäre. Dass die bereits oben angeführte Theorie, eingeführte Nominalphrasen werden formal-definit, uneingeführte Nominalphrasen dagegen formal-indefinit verwendet, an ihre Grenzen stößt und einer Erweiterung bedarf, lässt sich gut anhand der Nominalphrase *die Rundfahrt* aus Beleg (30) veranschaulichen. Es handelt sich dabei um eine formal-definite Nominalphrase, die bereits in den Kontext eingeführt wurde wie in Beleg (30a). Die Eingeführtheit wird gestrichelt hervorgehoben:

(30a) *Seitdem ich früher einmal in Deutschland war, sehne ich mich danach, eine Rundfahrt durch Europa.* (UCTR4)

In Beleg (30a) ist der formal-indefinite Gebrauch von *eine Rundfahrt* semantisch unproblematisch und würde dem traditionellen Erklärungsansatz „uneingeführte Nominalphrase mit formaler Indefinitheit“ entsprechen. Etwas später jedoch tritt die Nominalphrase *Rundfahrt* wie in Beleg (30) oben erneut auf. Der Beleg sei hier nochmals als (30b) exemplifiziert:

(30b) *Ich denke, die Rundfahrt durch Europa ist für mich sehr geeignet, denn ich interessiere mich für Deutsch und westliche Künste.* (UCTR4)

Es lässt sich annehmen, dass hier nach obigem Ansatz verfahren wurde, demzufolge *Rundfahrt* durch die Eingeführtheit in den Kontext nun formal-definit zu verwenden wäre. In sowohl (30a) als auch (30b) wird der semantische Extensionsbereich der Nominalphrase *Rundfahrt* durch das post-nominale Präpositionalattribut *durch Europa* saturiert. Auch hier dürfte man annehmen, dass es sich aus semantischer Sicht um die gleiche Nominalphrase handelt. Aufschluss bietet jedoch der adjazente sowie nachfolgende Kontext, in Beleg (30a) der Bezug auf eine bereits früher unternommene *Rundfahrt*

durch *Europa* und in Beleg (30b) die Annahme, dass eine *Rundfahrt durch Europa* in Zukunft geeignet wäre. Trotz syntaktischer Kongruenz besteht eine Differenz hinsichtlich des semantischen Extensionsbereichs von jeweils *Rundfahrt durch Europa* in (30a) und (30b). Annehmen ließe sich hier eine „(Vor-) Wissensdeixis“ nach dem Motto: „Es gibt etwas, das du bereits kennst. Suche außerhalb des Textes in den dir zur Verfügung stehenden Wissensbeständen danach“ (Linke et al., 2004: 249), wobei es sich nicht um eine (Vor-) Wissensdeixis außerhalb, sondern vielmehr um einen neuen Fokusraum oder eine neue „Identitätsverbindung“ (Zima 2021: 105) innerhalb des Kontextes handelt und daher Beachtung verdient, da der Standardgrammatik zufolge hier schließlich Definitheit zu erfolgen hätte.⁽¹⁸⁾ Diese Form der Identitätsverbindung soll hier als „textinterne Vorwissens-Deixis“ bezeichnet werden. Für JDL ist dieser „kognitiv[e] Prozess der Objektwahrnehmung“ bzw. mentale „Mustererkennungsprozess“ (Schwarz 2008: 211) zumindest in den ersten zwei Studienjahren zu komplex, als dass bei der Anfertigung von Aufsätzen bzw. längeren Texten in deutscher Sprache diese Kompetenz bereits zur Voraussetzung gemacht werden könnte. Dafür wiederum spricht die Didaktisierung von sowohl konkreten als auch abstrakten, kognitiven Referenz- und Wissensrepräsentationen in sowohl Unterricht als auch Lehrmaterial, mittels derer man diese zwar diffizilen, aber für einen korrekten Gebrauch der Artikelreferenz unabdingbaren Fertigkeiten logisch-nachvollziehbar vermitteln könnte.⁽¹⁹⁾

(18) In Bezug auf die Identitätsverbindung spricht Zima (2021: 105) von „Elementen in beiden mentalen Vorstellungsräumen“, wobei bei „mental en Räumen“ mit Bezug auf Fauconnier (2007) „partielle Strukturen“ gemeint sind, „die zum Zweck des lokalen Verstehens und Handels, während wir denken und sprechen, konstruiert werden“ (Zima 2021: 104). Wenn wir also einen Satz lesen, bildet sich in unserer Vorstellung ein mentaler Raum, in dem „sprachlich[e] Inputs“ konstruiert werden, auf denen basierend dann „Kohärenzrelation[en]“ aufgebaut werden. Zima (2021: 104f.) spricht dabei von „Basisr[ä]um[en]“ und „Fokusr[ä]um[en]“, die im „Laufe der Erzählung“ bzw. eines Textes zusammenfallen und „notwendigerweise aufgelöst“ werden. Umso mehr Informationen wir bekommen, desto mehr erweitert sich der Basisraum, zu dem sich aber auch neue Fokusräume bilden können, die über die Identitätsverbindungen mit den Basisräumen verknüpft sind.

Bei Beleg (31) handelt es sich ebenfalls um eine bereits im adjazenten Kontext eingeführte Nominalphrase, die nun in syntaktischer Form eines Genitivattributs mit formaler Definitheit gebraucht wird. Ausschlaggebend ist hier die Semantik des Nomens, d.h. die Nominalphrase *Siebenbürgen* als Eigennamen ohne Quantifizierbarkeit und Generizität. Die Nominalphrase an sich ist zwar formal-indefinit, durch ihren dezidierten Referenzcharakter bzw. ihre „Referenzpotenz“ (Vater 2005: 102) semantisch jedoch als definit zu kategorisieren und erfordert daher keinen Gebrauch des definiten Artikels. Auch dieser Hinweis, dass Eigennamen trotz formaler Indefinitheit semantisch definit sind und keinen Artikel brauchen, wird m.W. in vielen Lehrwerken ausgeklammert.⁽²⁰⁾

Von Interesse ist auch Beleg (32), wo trotz Uneingeführtheit im adjazenten Kontext *die Ruinen* mit formaler Definitheit verwendet wird. Die obige Annahme von Takayama-Wichter (1990: 255, FN 32) dürfte hier nur bedingt anzuwenden sein, da sich im gleichen Satz mit *Museen* eine ebenfalls uneingeführte Nominalphrase, jedoch mit Nullartikel Plural findet. Ginge man davon aus, dass JDL aufgrund der Artikellosigkeit des Japanischen statt dem Nullartikel eher zum definiten Artikel tendierten, müsste es hier *die Museen* heißen. Der Gebrauch des definiten Artikels lässt darauf schließen, dass durchaus ein kognitiver Prozess bezüglich der Nomensemantik zu beobachten ist, der da lauten könnte: *In Italien gibt es viele Sehenswürdigkeiten mit Ruinen. „Ruinen“ kann daher als bekannt vorausgesetzt werden.* Auch hier ließe sich von einer „(Vor-) Wissensdeixis“ sprechen. Damit könnte man die

(19) Zu verschiedenen Modellen der Sprachverarbeitung und Wissensrepräsentation vgl. Horst M. Müller (2013: 22-31). Relevant hierbei ist, dass im Unterricht gezielt auf den Zusammenhang zwischen „Erkennungsprozess“ und „Bedeutungszuweisung“ (Ebd.: 32) verwiesen wird. Auf diese Weise können JDL „den erkannten Objekten eine Vielzahl von konkreten und abstrakten Eigenschaften“ (Ebd.: 34) zuordnen und eine „mentale Repräsentation“ (Ebd.) für die in Frage kommenden Objekte erstellen.

(20) Vgl. dazu auch den Hinweis bei Lipsky (2016: 651). Allerdings muss dieser Tatsache noch in einer weitaus größer angelegten und statistisch fundierten Analyse nachgegangen werden, als dass hier dezidiert ein Urteil gefällt werden könnte.

Verwendung des Definitartikels als eine „textexterne Vorwissens-Deixis“ rechtfertigen, die Nominalphrase *Ruinen* als Teil eines „Isotopienetzes“ interpretieren wie in Graefen u. Liedke-Göbel (2020: 291) beschrieben.⁽²¹⁾ Was hier jedoch nicht beachtet wurde, ist das für eine erfolgreiche Referenz vorausgesetzte „Kooperationsprinzip“ wie bereits bei Schwarz (2008) postuliert, wo es heißt: „Referiert ein Sprecher mit einem Pronomen oder mit einer definiten NP, muss gewährleistet sein, dass der Hörer den Referenten aufgrund kontextueller, situativer oder enzyklopädischer Information identifizieren bzw. lokalisieren kann. Der Sprecher muss also stets den Wahrnehmungsraum und das Vorwissen des Hörers berücksichtigen. Die Kenntnis der wörtlichen Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks reicht nicht immer aus, um den vom Sprecher intendierten Referenten identifizieren zu können“ (Ebd.: 213). Damit wird bei der Überlegung zur Artikeldidaktik im Sprachunterricht ein Problem aufgeworfen, das sich nicht einfach damit aus dem Weg räumen lässt, indem man von der bereits oben angeführten These ausgeht, dass „das deiktische Element des bestimmten Artikels eher zugänglich [ist], da man mit dem Demonstrativwort ‚sono‘ [...] ein Parallelwort hat“ (Takayama-Wichter 1990: 255, FN 32) und JDL eher zum Definit- als zum Indefinit- oder Nullartikel tendierten.⁽²²⁾ In einer gezielt didaktisierten Artikelsemantik im Sprachunterricht sollte daher nach einem kognitiven Verständnis verfahren werden, wie bereits bei Turner (1991: 26) zusammengefasst: „When we under-

(21) Graefen u. Liedke-Göbel (2020: 291) äußern sich dazu wie folgt: „Zusammenhang entsteht auch durch Wörter, die gemeinsame semantische Merkmale besitzen. In Bezug auf sprachliche Elemente, die zum gleichen Wortfeld (Sachbereich) gehören, spricht man von Isotopie [...]. Lexeme mit gemeinsamen semantischen Merkmalen tragen als Isotopienetz (Isotopiekette) zur Kohärenz des Textes bei“.

(22) Vgl. hierzu die Ergebnisse von White (2008). Dort wurden 15 Lerner:innen mit Mandarin-Chinesisch als L1 in Bezug auf ihre Fertigkeiten des Artikelgebrauchs im Englischen als L2 untersucht, wobei sich eine stärkere Tendenz zum Gebrauch des Indefinitartikels zeigte. Obwohl das Japanische eine agglutinierende, Mandarin-Chinesisch dagegen eine isolierende Sprache ist, zeichnen sich beide Sprachen durch ihre Artikellosigkeit aus bzw. verwenden zur Kennzeichnung definiter und indefiniter Referenzobjekte ähnliche Artikelmarker wie Demonstrativpronomen oder Attribute.

stand an utterance, we in no sense are understanding 'just what the word say'; the words themselves say nothing independent of the richly detailed knowledge and powerful cognitive process we bring to bear“.

5.2. Analyse der Merkmalkategorie 2.6. „Nullartikel Singular“

Im nächsten Abschnitt werden die als „inadäquat“ markierten Nominalphrasen für die Merkmalkategorie 2.6. „Nullartikel Singular“ genauer betrachtet und analysiert. Wie bereits bei der Merkmalkategorie 2.1. „Definitiver Artikel“ lassen sich auch die Belege für den „Nullartikel Singular“ in verschiedene Kategorien untergliedern, mittels derer der „inadäquate“ Gebrauch der JDL veranschaulicht werden kann. Auch hierbei werden nur diejenigen Gruppen mit der größten Häufigkeit besprochen. Es handelt sich um:

2.6. „Inadäquate“ Belege für „Nullartikel Singular“

2.6.1. Nullartikel Singular statt Definitivartikel Singular (32/60 = **53.3%**)

(33) *Im Gegenteil ist Kolonialismus eine Katastrophe für Kolonien, die die Ureinwohner ihrer Heimat Freiheit beraubt werden.* (UBKE1)

2.6.2. Nullartikel Singular statt Indefinitivartikel Singular (15/60 = **25%**)

(34) *Natur hat gute Wirkung, Stress zu reduzieren.* (UCTW1)

2.6.3. Nullartikel Singular statt Nullartikel Plural (12/60 = **20%**)

(35) *Es gibt wahrscheinlich Name in jedem Land, der einen schlechten Eindruck macht.* (UABN3)

Bei dem verbleibenden 1 Beleg (1/60 = 1.6%) handelt es sich um ein Beispiel einer Nominalphrase, bei der anstelle des Definitivartikels Plural der Nullartikel Singular verwendet wurde. Aufgrund der auffallenden Häufigkeit werden die drei oben angeführten Gruppen nun eingehender beleuchtet. Wie bereits bei der Merkmalkategorie 2.1. „Definitiver Artikel“ stellt sich folglich auch hier die Frage, warum in den Belegen (33) bis (35) der Nullartikel Singular gewählt wurde und warum eine syntakosemantisch differenzierte Form adäquater wäre. Wie oben hingewiesen, werden in vielen Lehrwerken im Bereich

Deutsch als Fremdsprache in Bezug auf die Artikelsemantik Augenmerk auf die typischen Merkmalkategorien wie „Definitiver Artikel Singular“ sowie „Indefinitiver Artikel Singular“ gelegt. Hinsichtlich des Artikelgebrauchs erfolgt meist der obligatorische Zusatz, eingeführte und dem Hörer bekannte Referenzobjekte werden mit dem definiten Artikel, zum ersten Mal in den Kontext eingeführte Nominalphrasen dagegen mit dem Indefinitivartikel versehen. Hinweise darauf, welche Funktionen dem Nullartikel zukommen, werden z.T. nicht gegeben und stellen m.E. ein Manko dar, das in jeder Hinsicht ergänzt werden sollte. Selbst wenn eine präzisere Erklärung seitens der Lehrenden im Unterricht erfolgt, die hier aufgeführten Daten von Kraus (2019b), Kraus (2021) und Kraus (2022) untermauern zur Genüge, dass eine explizitere Darstellung der Artikelfunktionen in Lehrwerken durchaus von Relevanz ist. Dass dabei auch Hinweise auf die semantischen Differenzen zur englischen Artikelgrammatik gegeben werden sollten, verdeutlicht Beleg (33), der hier nochmals zur Veranschaulichung als (33a) angeführt wird:⁽²³⁾

(33a) *Im Gegenteil ist Kolonialismus eine Katastrophe für Kolonien, die die Ureinwohner ihrer Heimat Freiheit beraubt werden.* (UBKE1)

Beleg (33a) gehört zur Merkmalkategorie 2.6.1. „Nullartikel Singular statt Definitivartikel Singular“ und stellt mit 53.3% der Belege die Gruppe mit der größten Häufigkeit dar. Warum hier der Definitivartikel Singular zu erfolgen hat, ergibt sich aus dem adjazenten Kontext von Beleg (33b), wo es wie folgt lautet:

(33b) *Karl Marx interpretiert die Verbindung zwischen Kolonialismus und*

(23) Vgl. zum Einfluss des Englischen bei der Artikelsetzung auch Takayama-Wichter (1990: 250), wo bei dem Beispiel *wegen der Unterschied von .system.school Schulsystem* hinzugefügt wird, dass „der Artikel bedingt durch den doppelten language switch [...] ausgelassen wurde.“ Hier dürfte die englische Präposition *of* Pate gestanden haben, während im Deutschen ein Genitivattribut mit formal-definitem Artikel zu erfolgen hat.

die ursprüngliche Akkumulation des Kapitalismus, die Kolonisten Gelände und Ressourcen plünderten, Ureinwohner zu Arbeitskräften machten und das erste Vermögen akkumulierten. (UBKE1)

Da die Nominalphrase *Kolonialismus* bereits in (33b) in den Kontext eingeführt wurde, müsste dem Schema von Beleg (30) zufolge hier der Definitartikel Singular erfolgen. Trotz Hinweis in der Standardgrammatik, dass bereits in den Kontext eingeführte Referenzobjekte mit dem definiten Artikel versehen werden sollten, erfolgt die Nominalphrase hier in Form des Nullartikels Singular. Als möglicher Lösungsansatz, warum hier nach wie vor der Nullartikel Singular verwendet wird, könnte die Artikelgrammatik des Englischen dienen. So würde (33a) ins Englische übertragen wie (33c) lauten:

(33c) *On the contrary, colonialism is a disaster for colonies, depriving the indigenous people of their homeland freedom.*

Während im Deutschen die Nominalphrase *Kolonialismus* unproblematisch mit dem definiten Artikel exophorisch zu verwenden ist, lässt der generische Gebrauch im Englischen dies nicht zu⁽²⁴⁾ und ist ein Indiz für die semantische Differenzierung des Artikelgebrauchs im Deutschen und im Englischen. Sofern dies im Unterricht oder in Lehrbüchern nicht thematisiert wird, besteht die Gefahr, dass die semantischen Strukturen vom Englischen (L2) direkt auf das Deutsche (L3) übertragen werden. Der obige Beleg ist zudem ein gutes Beispiel für eine kritischere Beurteilung der Annahme Takayama-Wichters (1990: 255, FN 32), derzufolge JDL „das deiktische Element des bestimmten Artikels eher zugänglich“ sei.

Im doppelten Sinne aufschlussreich ist dann Beleg (34), der sowohl zur Merkmalkategorie 2.6.1. „Nullartikel Singular statt Definitartikel Singular“ als auch

(24) Zum Gebrauch des Artikels im Englischen vgl. Lyons (1999) sowie König (2019).

zur Kategorie 2.6.2. „Nullartikel Singular statt Indefinitartikel Singular“ zu zählen ist. So muss bei dem Akkusativobjekt *gute Wirkung* der Indefinitartikel in seiner quantitativen Funktion zum Einsatz kommen und verweist hier auf die Schwierigkeiten der JDL bei der Anwendung der Multifunktionalität formaler Indefinitheit. In Zusammenhang mit Beleg (33) von größerem Interesse jedoch ist der Gebrauch des Nullartikels Singular bei *Natur*. Der Beleg wird nochmals als (34a) angeführt:

(34a) Natur hat gute Wirkung, Stress zu reduzieren. (UCTW1)

Wie in Beleg (33) wurde die Nominalphrase *Natur* bereits in den adjazenten Kontext eingeführt und müsste demnach mit dem definiten Artikel versehen werden. Verfolgt man nun den möglichen Lösungsansatz wie in Beleg (33), so dürfte auch hier als Sprachtransfer zwischen L1 und L2 zu L3 die englische Nominalphrase (34b) Pate gestanden haben:

(34b) Nature is effective in reducing stress.

Bei Nominalphrasen im Englischen wie *Nature* ist es nicht üblich, den Definitartikel zu setzen, während im Deutschen Aussagen wie z.B. *Ich mag die Natur* unproblematisch sind bzw. den Artikel eher voraussetzen als einen Nullartikel fordern.⁽²⁵⁾ Inwiefern jedoch Sprachtransfers und die daraus resultierenden Interferenzen zwischen dem Englischen als L2 und dem Deutschen als L3 tatsächlich Einfluss auf die Verwendung der Artikelsemantik von JDL haben, lässt sich anhand der hier angeführten Daten nicht verallgemeinern und sollte in jeder Hinsicht als zukünftiges Forschungsdesiderat betrachtet werden.⁽²⁶⁾

Anders dagegen verhält es sich bei der letzten Gruppe mit der Merkmal-

⁽²⁵⁾ Auf eine ausführliche Diskussion über den Gebrauch des definiten Artikels und des Nullartikels bei generischen Nominalphrasen muss hier leider verzichtet werden. Es sei diesbezüglich auf die Arbeit von Oomen (1977) verwiesen. Ebenso Graefen u. Liedke-Gödel (2020: 177).

kategorie 2.6.3. „Nullartikel Singular statt Nullartikel Plural“ mit 20% der Belege wie in Beleg (35), der hier als (35a) nochmals angeführt sei:

(35a) *Es gibt wahrscheinlich Name in jedem Land, der einen schlechten Eindruck macht.* (UABN3)

Dass es sich hier nicht um einen Tippfehler handelt, verdeutlicht die syntaktische Struktur im attributiven Nebensatz. Interessant ist Beleg (35a) auch deshalb, weil die Nominalphrase bereits im adjazenten Kontext mit der syntaktosemantisch korrekten Form eingeführt wurde wie in (35b):

(35b) *Eine Daten zeigen, dass solche Namen in Japan ungünstigen Eindruck erwecken können.* (UABN3)

Da bei (35b) der semantische Extensionsbereich differenziert ist zu dem bei (35a), ist der Nullartikel an sich unproblematisch. Es stellt sich daher die Frage, warum bei der Nominalphrase Namen im adjazenten Kontext von (35b) der Nullartikel Plural, bei (35a) dagegen der Nullartikel Singular verwendet wurde. Anders als bei (33) oder (34) bietet hier der Rückschluss auf den Sprachtransfer L2-Englisch zu L3-Deutsch keinen Lösungsansatz. Vielmehr würde sich hier die Artikellosigkeit sowie die fehlende Zählbarkeit von Substantiven in der japanischen Sprache als Hinweis anbieten, bei der es keine auf Artikel basierende Differenzierung zwischen dem Singular und dem Plural gibt. Auch in diesem Fall lässt sich jedoch nicht verallgemeinern, dass

²⁶⁾ Vgl. hierzu die Arbeit von Jaensch (2008), in der 39 JDL mit Englisch als L2 in Bezug auf ihren Gebrauch der Artikel im Deutschen als L3 untersucht wurden. Auch wenn der Ansatz von Jaensch parallel zu dem in der vorliegenden Arbeit gesehen kann, geht aus ihrer Arbeit bis auf ein Belegbeispiel nicht hervor, unter welchem Kontext die L3-JDL untersucht wurden. Da gerade die hier besprochenen Kategorien der textinternen und textexternen Referenz sowie der Vorwissens-Deixis ausschlaggebend für eine logisch-nachvollziehbare Aussage über die kognitive Verarbeitung der Artikel sind, und sich erst daraus der Einfluss des Sprachtransfers von L2 auf L3 ableiten lässt, sind die Ergebnisse eher kritisch zu betrachten.

bei (35a) dieses syntaktische Merkmal als Ursache gegeben ist.

6. Schluss

Die Daten von Kraus (2019b), Kraus (2021) sowie die Daten der vorliegenden Arbeit demonstrieren m.E. gut die Stolpersteine von JDL beim semantischen Artikelgebrauch im Deutschen mit Schwerpunkt auf der Verwendung der Merkmalkategorie 2.1. „Definitartikel“ sowie der Merkmalkategorie 2.6. „Nullartikel Singular“. Es ist davon auszugehen, dass der Einbezug weiterer quantitativer Korpusdaten ähnliche Ergebnisse zu Tage fördern dürfte. Als nächster Schritt wäre nun zu überlegen, wie eine auf die Artikelsemantik spezifizierte Unterrichtsdidaktik aussehen könnte. Davor aber ist auszumachen, welche kognitiven Ursachen sich hinter dem „inadäquaten“ Artikelgebrauch der JDL verbergen. Zu verfolgen und spezifischer zu analysieren sind dabei folgende Merkmale: die Unsicherheit der JDL, wenn es um textexternes (Welt-)Wissen, Nominalphrasen mit textinternem Gebrauch oder Referenzobjekte geht, die sich nur kohärent oder über eine sogenannte textinterne Vorwissens-Deixis erschließen lassen. Diesbezüglich wäre ein im Sprachunterricht thematisiertes mentales Repräsentationsmodell unabdingbar. Um solche mentalen Wissensrepräsentationen logisch-nachvollziehbar im Unterricht zum Einsatz zu bringen, bedarf es jedoch einer Großzahl empirischer Daten, mittels derer die hier vorgestellten Ergebnisse und Thesen zum Artikelgebrauch untermauert werden können. Zudem sollte überlegt werden, wie die verschiedenen Arten von Repräsentationsmodellen, wie sie etwa Schwarz (2008: 119ff.) beschreibt, effizient für eine didaktische Vermittlung der Artikelfunktionen benutzt werden können bzw. mit welchem Ansatz im realen oder virtuellen Bildungsraum gearbeitet werden soll. Da eine korpuslinguistische sowie kontrastive Datenanalyse zwischen Mutter- und Zielsprache ohne Einbezug neurolinguistischer Erkenntnisse an ihre Grenzen stößt, ist der Einsatz von bildgebenden, ereigniskorrelierten oder psychometrischen Verfahren wie etwa MEG (Magnetenzephalogramm) oder Spontan-EEG (Elektroenzephalogramm) sowie die Registrierung von Fixationspunkten

und Blickbewegungen bei der Textverarbeitung der JDL m.E. von entscheidender Relevanz. So lässt sich anhand von Eye-Tracking-Verfahren beim Leseprozess feststellen, „dass exakt nur diejenigen Bereiche des Textes genau fixiert werden, die für den Leseprozess notwendig sind“ (Müller 2013: 106). Auf diese Weise kann die „genaue zeitliche und räumliche Vermessung der Fixationspunkte“ empirisch nachvollzogen werden und „liefert somit wichtige Informationen über den Ablauf visueller Erkundungsprozesse“ (Ebd.) innerhalb der Textstruktur. Auf die Daten hier bezogen würde sich somit in einem experimentellen Vergleich von JDL und deutschen Muttersprachler:innen erkennbar machen lassen, ob bei Belegen wie (30), (33) oder (34) eindeutige Fixationspunkte im adjazenten Kontext auszumachen sind, oder ob der vorangehende Kontext bei der Entscheidung darum, welcher Artikel gesetzt bzw. nicht gesetzt wird, keinen Einfluss hat und auf zum Beispiel Sprachtransfers zwischen L2 und L3 oder L1 und L3 zurückzuführen sind. Falls Fixationspunkte ermittelt werden können, ließe sich anhand der Gesamtdauer die kognitive „Verarbeitungsanforderung“ (Ebd.: 107) von kontextuellen Informationsstrukturen berechnen. Dies ließe sich dann wiederum auf den Schreibprozess übertragen, indem die Ergebnisse während der Anfertigung solcher Texte im Unterrichtsraum mit den JDL verständlich thematisiert werden können. Wenn Butzkamm (2002) davon spricht, dass „Verstehen ein Einordnen neuer Informationen und Anbinden an schon vorhandenes Wissen und gespeicherte Erfahrung [ist]“ und „[g]erade der am besten verstanden [hat], der das Neue auf möglichst vielfältige Art in ein schon vorhandenes Wissensgeflecht einknüpft“ (Ebd.: 42f.), so lässt sich dieser Vorgang, von „einfachen Wahrnehmungsprozessen [...] ausgehend [auf] immer komplexer werdend[e] Prozess[e]“ der Bedeutungskonstitution (=Bottom-up-Prozess) zu schließen und schließlich „die Art und Weise, wie wir ein gesprochenes Wort verstehen, welche exakte Bedeutung in einer bestimmten Situation einem Wort zugewiesen wird“ (Müller 2013: 24) auf experimenteller Ebene präzise ermitteln und in den Unterrichtsraum übertragen. Auf diese Weise könnte man wertvolle Daten gewinnen, die ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zur

Fremdsprachendidaktik *Deutsch als Fremdsprache* in Japan leisten würden. Da solche experimentellen Analysen sowohl zeitlich als auch finanziell mit großem Aufwand verbunden sind, ist eine Zusammenarbeit zwischen Fremdsprachendidaktiker:innen und Sprachwissenschaftler:innen sowie der Einbezug der Neuro- und Psycholinguistik auf interdisziplinärer Ebene unabdingbar und sollte aufgrund der vielversprechenden Ergebnisse in naher Zukunft in Form einer Artikelsemantik 2.0. in Angriff genommen werden.

Bibliographie

- Butzkamm Wolfgang (2002): *Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts*. 3. Auflage. Tübingen, A. Francke.
- Draxler Christoph (2008): *Korpusbasierte Sprachverarbeitung. Eine Einführung*. Tübingen, Gunter Narr.
- Edmondson Willis J. u. House Juliane (2011): *Einführung in die Sprachlehrforschung*. 4. Auflage. Tübingen u. Basel, A. Francke.
- Entani Tomoe, Isobe Miho u. Kraus Manuel (2021): Similarities and Differences in Correction Operations – Quantitative and Qualitative Analyses based on a Learner Corpus. In: *Shinshu Study of Humanities*. Vol. 8 (2), S. 81-99.
- Gansel Christina u. Jürgens Frank (2009): *Textlinguistik und Textgrammatik*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Graefen Gabriele u. Liedke-Göbel Martina (2020): *Germanistische Sprachwissenschaft. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache*. 3. Auflage. Tübingen, Gunter Narr.
- Jaensch Carol (2008): L3 Acquisition of Articles in German by Native Japanese Speakers. In: *Proceedings of the 9th Generative Approaches to Second Language Acquisition Conference, GASLA*. Sommerville, MA, Cascadilla Proceedings Project, S. 81-89.
- König Ekkehard (2019): Definite articles and their uses. In: Daniël Van Olmen, Tanja Mortelmans u. Frank Brisard (Hg.): *Aspects of Linguistic Variation*. Berlin, Boston, de Gruyter, S. 165-184.
- Kraus Manuel (2017): *Textsemantik des Antezedenten und semantische Funktion des Relativsatzes*. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Kraus Manuel (2019a): Semantischer Funktionsbereich der Determination im Deutschen – Kritische Reflexion anhand einer korpuslinguistischen Analyse. In: *Collected papers on foreign language and literature at Teikyo University*. Nr. 10, S. 101-127.
- Kraus Manuel (2019b): Quantitative und qualitative Fehleranalyse Japanischer Deutschlerner (JDL) bei Aufsatzübungen in deutscher Sprache mit Schwerpunkt auf dem Artikelgebrauch. In: *Waseda Commercial Studies Association The Cultural Review*, Nr. 56, S. 55-81.
- Kraus Manuel (2021): Integration der Artikelsemantik in den Fremdsprachenunterricht für Japani-

- sche Deutschlerner (JDL) in digitalen Bildungsräumen – eine quantitative und qualitative Fehleranalyse. In: *Neue Beiträge zur Germanistik*, Nr. 162, S. 105-126.
- Lemnitzer Lothar u. Zinsmeister Heike (2006): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen, Gunter Narr.
- Linke Angelika, Nussbaumer Markus u. Portmann Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen, Niemeyer.
- Lipsky Angela (2016): Die Vermittlung von Artikelfunktionen in DaF-Lehrwerken. Wie berücksichtigen deutsche und japanische Anfängerlehrwerke die Zielgruppe der Lernenden mit artikelloser Erstsprache? In: *infoDaF*, 6. Band, (43), S. 647-666.
- Lipsky Angela (2020): Die Artikelverwendung in mündlichen Produktionen japanischer Deutschlernerinnen: Gemeinsamkeiten und interindividuelle Variabilität in lernersprachlichen Entwicklungen während eines Auslandsaufenthaltes. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. Jahrgang 25, Nr. 2, 8. Oktober 2020), S. 383-417.
- Lyons, Christopher (1999): *Definiteness*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Müller Horst M. (2009): *Arbeitsbuch Linguistik*. Paderborn, Schöningh.
- Müller Horst M. (2013): *Psycholinguistik – Neurolinguistik*. Paderborn, Wilhelm Fink.
- Musan Renate (2010): *Informationsstruktur*. Heidelberg, Universitätsverlag Winter.
- Oomen Ingelore (1977): *Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen*. Tübingen, Niemeyer.
- Scherer Carmen (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg, Universitätsverlag Winter.
- Schulte-Pelkum Rudolf: Interferenzfehler bei deutschsprechenden Japanern. In: Gerhard Stickel (Hg.): *Deutsch-japanische Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik*. Tübingen, Gunter Narr, 1976, S. 59-111.
- Schwarz Monika (2008): *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Tübingen, Basel, A. Francke.
- Stede Manfred (2007): *Korpusgestützte Textanalyse. Grundzüge der Ebenenorientierten Textlinguistik*. Tübingen, Gunter Narr.
- Takayama-Wichter Taeko (1990): *Japanische Deutschlerner und ihre Lernersprache im gesprochenen Deutsch. Teil 1: Untersuchungen zum Deutschen als Fremd- und Zweitsprache in den Bereichen Syntax und Pragmatik*. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Turner Mark (1991): *Reading Minds. The Study of English in the Age of Cognitive Science*. Princeton, Princeton University Press.
- Vater Heinz (2005): *Referenzlinguistik*. München, Wilhelm Fink.
- White Lydia (2008): Different? Yes. Fundamentally? No. Definiteness Effects in the L2 English of Mandarin Speakers. In: *Proceedings of the 9th Generative Approaches to Second Language Acquisition Conference, GASLA*. Somerville, MA, Cascadilla Proceedings Project, S. 251-261.
- Zifonun Gisela et al. (Hg.): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde., Berlin, de Gruyter, 1997.
- Zima Elisabeth (2021): *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. Berlin, Boston, de Gruyter.